

# Hecken – Lebensadern im Siedlungsbereich



Hecken stellten früher in vielen Gegenden charakteristische Landschaftselemente dar und sind als typische Kulturbiotope anzusehen. Sie dienten einst als lebende Weidezäune, schützten den Ackerboden vor Erosion, lieferten Holz für unterschiedliche Zwecke, Früchte und Heilpflanzen. Da mit Ausnahme der Windschutzfunktion die übrigen Nutzungen mehr oder weniger entbehrlich wurden, verschwand in den letzten Jahrzehnten ein Großteil der Feldhecken durch Rodung oder unsachgemäße Pflege. Damit verschwanden auch Refugien für zahlreiche Tiere und Pflanzen in der landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft. Biologen schätzen, dass mehr als 1000 Wildpflanzenarten und mindestens 7000 Tierarten in Hecken vorkommen. Andere Studien gehen sogar von 10.000 Tierarten aus. Vor diesem Hintergrund wird die enorme ökologische Bedeutung von Hecken im Siedlungsbereich deutlich, denn viele dieser Arten können prinzipiell auch in Städten und Dörfern vorkommen, wenn die dort wachsenden Hecken ihren Ansprüchen genügen. Wesentlich sind hier die richtige Gehölzwahl, die Heckenstruktur und die richtige Pflege der Hecken.

## Auswahl der Gehölze – heimische Arten statt Exoten

In vielen Gärten, Parks und Grünanlagen wachsen Gehölze aus fremden Ländern wie Rhododendren, Forsythie, Lorbeerkirsche, Feuerdorn oder Chinesischer Wacholder, während heimische Sträucher meist deutlich unterrepräsentiert sind. Aus gestalterischen Gesichtspunkten können Exoten und Zuchtformen im Siedlungsbereich durchaus eine Bereicherung darstellen, allerdings können sie die ökologische Funktion heimischer Vertreter meist nicht annähernd erfüllen. Tiere und Pflanzen haben sich im Laufe einer langen gemeinsamen Entwicklung (Koevolution) aufeinander eingestellt. So benötigen zum Beispiel die Larvenstadien vieler Insekten ganz bestimmte Futterpflanzen, die meisten Exoten sind in dieser Hinsicht für heimische Pflanzenfresser nutzlos, auch wenn manche von ihnen – wie etwa der Schmetterlingsstrauch – Nektarquellen für Bienen und Schmetterlinge sind. Auch Vögel bevorzugen eindeutig die Früchte heimischer Sträucher, wie nachfolgende Tabelle bereits an wenigen ausgewählten Beispielen zeigt:

Heimisches Gehölz	Vogelarten		verwandtes nichtheimisches Gehölz
Vogelkirsche	48	3	Kirschlorbeer
Gemeiner Wacholder	43	1	China-Wacholder
Eingriffeliger Weißdorn	32	2	Scharlachdorn
Gemeine Berberitze	19	7	Thunbergs Berberitze

Hecken sind Hotspots der Artenvielfalt

(Fotos: Kerstin Lüchow.

Montage: Werner David)

Besonders schlecht schneiden in dieser Beziehung Exoten ohne heimische Verwandtschaft ab. Rhododendren und Forsythien etwa haben für hungrige Schnäbel nichts zu bieten.

Vorsicht ist auch bei Zuchtformen geboten. So gibt es etwa vom heimischen Schneeball (*Viburnum opulus*) Sorten mit gefüllten Blüten. Wie der Sortenname „sterile“ bereits ausdrückt, sind diese Blüten unfruchtbar, weil die Staubgefäße zu zusätzlichen Blütenblättern umgewandelt sind. Weder liefern die Pflanzen zur Blütezeit Nektar und Pollen noch setzen sie später Beeren an. Hier wurde ein wertvoller Wildstrauch zur reinen Dekoration verzüchtet. Heimische Gewächse sind aber durchweg nicht nur ökologisch wertvoller als die Exoten, sondern in der Regel auch viel robuster und nicht zuletzt auch deutlich kostengünstiger. Allerdings wäre es sicherlich übertrieben, grundsätzlich jede nichtheimische Art aus Stadt und Dorf zu verbannen, zumal einige wie Flieder oder Bauernjasmin auf eine lange gärtnerische Tradition zurückblicken. Heimische Sträucher sollten jedoch mindestens zwei Drittel des Gehölzbestandes im Siedlungsraum ausmachen, im Zweifel sollte die Entscheidung daher für den Wildstrauch fallen, also etwa Kornelkirsche statt Forsythie, Weißdorn und Holunder statt



Rhododendron und Ranunkelstrauch. Einige Ziersträucher mit Wildcharakter oder naturnahe Zuchtformen (etwa von Wildrosen) lassen sich jedoch auch gut mit heimischen Wildgehölzen kombinieren und können mit Blüten oder Früchten zusätzliche Akzente in der Hecke setzen. Grundsätzlich besteht bei einigen Arten (z.B. Kartoffelrose, Schneebeere, gebietsweise auch Schmetterlingsstrauch, Flieder und Spiersträucher) jedoch die Gefahr der Verwilderung, sodass besonders in Gärten und Parks, die an die freie Landschaft grenzen, besondere Vorsicht geboten ist. Keinesfalls dürfen solche Pflanzen mit Gartenabfällen in die Umgebung entsorgt werden (was ohnehin unbedingt unterbleiben sollte, um unerwünschte Nährstoffanreicherungen und eine Gefährdung einheimischer Pflanzen zu vermeiden!).

Durch geschickte Auswahl heimischer Wildgehölze lassen sich Insekten, Vögel und Säugetiere gezielt fördern, denn die unterschiedlichen Straucharten sind bei den einzelnen Tiergruppen unterschiedlich beliebt, wie die jeweiligen „Hitlisten“ heckentauglicher Futtersträucher für Insekten, Vögel und Säugetiere zeigen (aus Platzgründen sind jeweils nur die fünf beliebtesten Gehölze genannt, ausführliche Listen finden sich beispielsweise in dem Buch „Wildsträucher und Wildrosen“ von Reinhard Witt).

Insektenvielfalt zur Folge, die durch eine abwechslungsreiche Krautvegetation der Heckensäume noch einmal deutlich gesteigert wird. Davon profitieren dann auch die Insektenfresser unter den Vögeln und Säugern.

### Gebietsheimische Arten verwenden

Das geltende Bundesnaturschutzgesetz schreibt vor, nach einer laufenden Übergangsfrist ab 2020 für Pflanzungen und Ansaaten in der freien Landschaft ausschließlich „gebietsheimische“ (oder „gebietseigene“) Arten zu verwenden, das heißt solche Arten, die nicht nur in Deutschland heimisch sind, sondern zudem aus der jeweiligen biogeografischen Region stammen. Hintergrund ist die Tatsache, dass Pflanzen derselben Art aus unterschiedlicher Herkunft deutliche genetische Unterschiede aufweisen, ganz besonders Angehörige der Rosaceen wie Wildrosen und Weißdorne. Baumschulware dieser Arten etwa hat ihren genetischen Ursprung oft in Nordafrika oder der Türkei. Es liegt auf der Hand, dass wegen gänzlich anderer klimatischer und standörtlicher Gegebenheiten in den Ursprungsländern z.B. die Blüte- und Austriebszeiten oder die Konzentrationen bestimmter Pflanzeninhaltsstoffe im Vergleich zu den hiesigen Populationen erheblich abweichen können, was wiederum entscheidende Konsequenzen für darauf

an Umweltveränderungen etwa durch den Klimawandel bestmöglich anzupassen. Im Siedlungsraum gilt die gesetzliche Vorgabe der Verwendung gebietsheimischer Arten zwar nicht, dennoch wäre es aus den geschilderten Gründen wünschenswert, wenn Kommunen dies auch bei Pflanzmaßnahmen in Parks und Grünanlagen berücksichtigen würden.

### Struktureichtum der Hecke fördert den Artenreichtum

Eine Hecke ist viel mehr als eine linienhafte Pflanzung von Strauchgehölzen. Entscheidend sind die Breite und die Struktur. Optimal wäre eine mehrreihige Pflanzung in ausreichender Breite (etwa 4-6 m) plus eine extensiv gepflegte Übergangszone zu benachbarten Flächen, die Platz lässt etwa für bunt blühende Staudensäume. Solche Übergangsbereiche zwischen verschiedenen Lebensräumen (Ökotope) sind generell sehr artenreiche Lebensräume und stellen somit eine ökologische Bereicherung der Hecke dar, deren Bedeutung für Fauna und Flora deutlich höher ist als es angesichts ihrer relativ geringen Fläche zu erwarten wäre.

Bei optimaler Ausprägung finden sich in einer Hecke auf kleinstem Raum ganz unterschiedliche Standortverhältnisse und Mikrohabitate. Vor allem Kleintiere wie Insekten, Spinnen und Schnecken mit ihren vielfach sehr spezifischen Ansprüchen an Mikroklima, Licht und Bodenfeuchte finden dort die jeweils bevorzugten Gegebenheiten. Selbst wenig mobile Tiere können kurzzeitig auftretenden ungünstigen Verhältnissen durch kleinräumige Bewegungen ausweichen (Prinzip der kurzen Wege) und jeweils geeignete Mikrohabitate aufsuchen.

Insekten	Vögel	Säuger
Salweide	Vogelbeere	Holzapfel
Weißdorn	Schwarzer Holunder	Hasel
Schlehe	Vogelkirsche	Wildbirne
Hasel	Himbeere	Wildrosen
Wildrosen	Faulbaum	Himbeere

Die „Hitlisten“ unterscheiden sich für die einzelnen Tiergruppen also zum Teil sehr deutlich voneinander. So steht etwa der Schwarze Holunder, dessen Beeren bei Vögeln so beliebt sind, nur bei wenigen Insekten auf dem Speiseplan. Da jedoch jede Strauchart neben Vertretern mit breiterem Wirtspflanzenspektrum ihre eigenen Spezialisten ernährt, hat ein breites Gehölzspektrum in der Summe eine enorme

angewiesene Tierarten haben kann. Das gilt selbst für Populationen aus verschiedenen Regionen Deutschlands etwa aus Bayern oder Nordwestdeutschland. Der Schutz der Biodiversität, zu dem sich die internationale Staatengemeinschaft verpflichtet hat, beinhaltet nicht nur den Erhalt der Arten, sondern auch den Erhalt größtmöglicher genetischer Variabilität innerhalb einer Art, die es Pflanzen und Tieren ermöglicht, sich

Unterschiedliche Gehölzarten und die Vielfalt an krautigen Pflanzen der Saumgesellschaften bieten ein üppiges, abwechslungsreiches Nahrungsangebot für eine Vielzahl von Blütenbesuchern und Pflanzenfressern (v.a. Insekten), die wiederum von räuberischen Insekten, Spinnen, Vögeln und Kleinsäugetern erbeutet werden. Hecken und Gebüsche bieten fast das ganze Jahr über ein verlässliches und abwechslungsreiches Nahrungsangebot in

Form von Knospen, Blüten (Nektar, Pollen), Blättern, Pflanzensäften, Rinde, morschem Holz, Samen oder Früchten.

Erheblich gesteigert werden kann die Artenvielfalt noch durch Kleinstrukturen in und an der Hecke, neben blütenreichen Krautsäumen etwa Totholz, Reisig- und Steinhäufen oder Tümpel und Gräben. So können Faulbaubläuling und C-Falter, Laubfrosch und Erdkröte, Rotkehlchen und Heckenbraunelle, Igel und Haselmaus und viele andere Mitgeschöpfe eine neue Heimat auch in Dörfern und Städten finden. Für viele dieser Heckenbewohner ist die Eroberung des menschlichen Siedlungsraumes überlebenswichtig geworden, denn die intensive Landwirtschaft hat inzwischen einen Großteil des einst dichten Heckennetzes vernichtet.

Freilich mangelt es im Siedlungsraum häufig an ausreichend Raum, um hier ausladende freiwachsende Hecken aus großwüchsigen Wildsträuchern anzulegen. Doch findet sich in der Regel ein Platz für einzelne freiwachsende Sträucher oder Strauchgruppen wie Holunder, Weißdorn oder Wildrosen. In Kombination mit den verbreiteten Schnitthecken ergeben sie eine ideale Struktur: Die Schnitthecken entsprechen der für viele Vögel so wichtigen geschlossenen Strauchschicht in Bodennähe, in der sie geschützte Neststandorte finden, die vielen durchgewachsenen Feldhecken inzwischen fehlt. Höhere Sträucher und Bäume erfüllen weitere notwendige strukturelle Lebensraumsprüche wie Sing- und Ansitzwarten und liefern Nahrung in Form von Insekten- und Beerenkost. Insofern muss Platzmangel, der die Entfaltung frei wachsender, wuchtiger Hecken nicht erlaubt, nicht notwendigerweise ein Nachteil sein.

### Regelmäßige fachgerechte Heckenpflege ist notwendig

Hecken sind sogenannte Kulturbiotop, die vom Menschen angelegt wurden und für ihren Erhalt einer regelmäßigen Pflege in Form eines periodischen Rückschnitts bedürfen. Dabei sind in der Praxis leider viele vermeidbare Fehler zu beobachten. Sehr häufig wird etwa ein gesamter Heckenbestand auf einmal radikal heruntergeschnit-

ten. Das hat im Wortsinne einschneidende Auswirkungen auf das gesamte Heckenökosystem: Die Lebensbedingungen werden großräumig dramatisch verändert, Vögel und Kleinsäuger verlieren Brutmöglichkeiten und Deckung, Käfer und andere Kleintiere, die auf das feucht-schattige Mikroklima im Inneren der Hecken angewiesen sind, verschwinden und finden oft auch keine benachbarten Rückzugsräume, von denen sie aus die nachwachsenden Gehölzbestände wiederbesiedeln könnten. Daher gilt der Grundsatz: Heckenbestände grundsätzlich abschnittsweise herunterschneiden, niemals komplett! Dabei sollten dem geschnittenen Bereich unmittelbar benachbarte Abschnitte nicht direkt im darauffolgenden Jahr auf den Stock gesetzt werden, sondern versetzt. Bei längeren Hecken soll sich der Rückschnitt also auf mehrere Jahre verteilen und das einmal gewählte Pflege-schema möglichst beibehalten werden. Im Optimalfall entsteht so ein Mosaik unterschiedlich alter Stadien, die den ökologisch so wichtigen Strukturreichtum einer Hecke gewährleisten.

Das häufig zu beobachtende maschinelle Abschlageln der Heckenränder sollte unterbleiben – es ist eine barbarische Verstümmelung der Gehölze, die die dabei oft entstehenden großflächigen Risswunden kaum gegen eindringende Pilze schließen können, und hat mit sachgerechter Heckenpflege nichts zu tun.

Im Übrigen vertragen auch nicht alle Gehölze einen radikalen Rückschnitt gleich gut, auch hier gilt es also artspezifische und auch individuelle Unterschiede zu machen – allen finanziellen Zwängen zum Trotz. Bereits bei der Pflanzung kann man sich viel an späterem Arbeitsaufwand sparen: So sollten Gehölze mit unterschiedlicher Wüchsigkeit und unterschiedlichem Ausschlagverhalten nicht wild durcheinander gepflanzt werden, weil sonst die spätere Pflege ungemein erschwert wird. Für weitere Hinweise zu Pflanzung und Pflege sei auf den Buchtipps am Ende dieses Artikels verwiesen.

### Ein ökologisches Netzwerk entsteht

Angesichts einer immer intensiver betriebenen Landwirtschaft, die die letzten noch verbliebenen Feldhecken bedroht, kommt den Hecken und Gebüsch im Siedlungsraum daher eine große, bisher völlig unterschätzte Rolle zu. Auch und gerade Gartenbesitzer und Kommunen können im wahrsten Sinne des Wortes eine ganze Menge aushecken! Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit, mit den Nachbarn zusammen eine Wildstrauchhecke zu pflanzen. Auf Schulhöfen und an Kindertagesstätten sorgen Hecken für ein lebendiges Spielumfeld. Auch private Firmengrundstücke könnten mit Heckensträuchern und Säumen aus Wildstauden begrünt werden. Und wenn dann auch noch in Parks und Grünanlagen in stärkerem Maße als bisher Hecken und Gebüsch aus standortheimischen Gehölzen angelegt und fachgerecht gepflegt werden, dann kann durch viele kleine, im Einzelnen vielleicht unbedeutend erscheinende Maßnahmen mit der Zeit ein neues, lebendiges Heckennetzwerk im Siedlungsraum entstehen.

#### Buchtipps:

- Westphal, U.: Hecken – Lebensräume in Garten und Landschaft, pala-Verlag Darmstadt 2011, 196 S.



**Dr. Uwe Westphal** ist Diplom-Biologe und Fachzeitschriftenredakteur. Nach fast 20-jähriger hauptamtlicher Tätigkeit im Naturschutz

arbeitet er seit 2003 freiberuflich als Publizist, Textdienstleister sowie als Exkursions- und Seminarleiter. Er hat mehrere Bücher und Audio-CDs sowie zahlreiche populärwissenschaftliche Artikel zu den Themen Natur und Garten veröffentlicht.

🌐 [www.westphal-naturerleben.de](http://www.westphal-naturerleben.de)

🌐 [www.westphal-textdienst.de](http://www.westphal-textdienst.de)